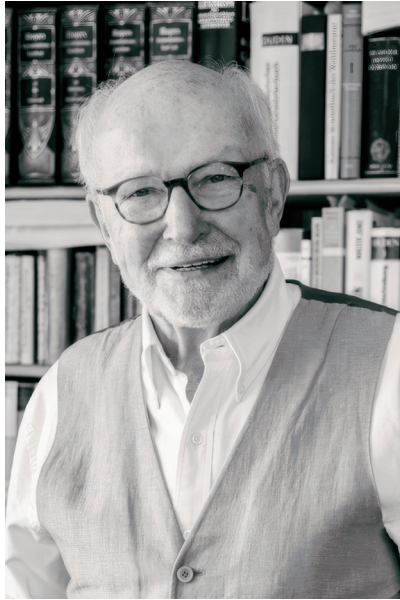


**Allitera Verlag**



*Ulrich Dittmann*

*\*27. April 1937 † 7. Februar 2024*

Oskar Maria Graf

TEXTE IM NEW YORKER  
»AUFBAU«

1938–1967

Herausgegeben von Ulrich Dittmann (†) und Ulrich Kaufmann  
Unter Mitarbeit von Joachim Moisel und Katrin Schüler

Allitera Verlag

Der Allitera Verlag bedankt sich herzlich bei Familie Dittmann  
für die freundliche Unterstützung bei der Drucklegung.

Allitera Verlag  
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München  
© 2026 Buch&media GmbH, München  
Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Johanna Conrad  
Gesetzt aus der Stempel Garamond und der Bernino Sans  
Umschlagvorderseite: Oskar Maria Graf, Münchner Stadtbibliothek /  
Monacensia (ohne Rechtsangabe)  
Bild S. 8: Stein, Fred, Foto Redaktion New Yorker AUFBAU,  
© VG Bild-Kunst, Bonn 2026  
Bild S. 361: Dolbin, Fred Benedikt, Porträt on Oskar Maria Graf in  
30 Sekunden, © VG Bild-Kunst, Bonn 2026  
Printed in Germany · ISBN 978-3-96233-542-7

Allitera Verlag  
Merianstraße 24 · 80637 München  
Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf [www.allitera.de](http://www.allitera.de)  
Kontakt und Bestellungen unter [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)

# Inhalt

Vorwort .....	7
<b>Teil I</b>	
Texte von Oskar Maria Graf im »AUFBAU« Essays – Reden – Erzählungen – Gedichte – Rezensionen	25
<b>Teil II</b>	
Im »AUFBAU« veröffentlichte Besprechungen zu neuen und bereits erschienenen Werken Oskar Maria Graf's .....	335
<b>Teil III</b>	
Kollegen und Freunde gratulieren .....	361
<b>Teil IV</b>	
»In Memoriam« Der »AUFBAU« nimmt 1967 Abschied von seinem Autor ..	375
Nachsatz .....	395



# Vorwort

Oskar Maria Graf ist der seltene Fall eines deutschen Autors, der nach 1945 nicht in den deutschsprachigen Kulturraum zurückkehrte. Er blieb in der »Diaspora«, zu der sich das Exil für ihn entwickelt hatte. Einer der Gründe war der Verlust vieler Familienmitglieder seiner jüdischen Frau Mirjam Sachs. Zudem war Graf zwei Jahrzehnte lang staatenlos, nach einer Ausreise hätte er nicht wieder einreisen können. Das FBI stuft ihn als Linken ein, legte eine Akte an und durchsuchte 1943 seine Wohnung.

Am Ende des ersten Jahres im amerikanischen Exil (1938) wurde Graf Präsident der German American Writers Association (GAWA), Ehrenpräsident war Thomas Mann. Unermüdlich versuchte er, notleidenden Autoren zu helfen, Reisepapiere zu besorgen. Mancher Schriftsteller hatte von dem selbst in einfachsten Verhältnissen Leben mehr Hilfe erwartet. Mirjam Sachs schrieb am 11. Februar 1941 an Grafs späteren Freund Harry Asher: »Um die Lage zu illustrieren, kann ich Dir sagen, dass Oskar von ungefaehr 100 Kurzgeschichten eine einzige verkauft hat.«

Ein Ziel der GAWA war es, oppositionelle Schriftsteller im Deutschen Reich und Exil-Autoren in Kontakt zu bringen, im Geiste zu vereinen. Graf kämpfte für die Weltgeltung der exilierten Schriftsteller, die GAWA gegen das NS-Schrifttum, welches Hitler-Deutschland unentgeltlich in andere Länder sandte. Unermüdlich betonte Graf den Unterschied zwischen dem deutschen Volk und dem Nazi-Staat. Es gelte, sich nicht prinzipiell »antideutsch« zu orientieren. Der Hitler-Stalin-Pakt von 1939 hatte die Arbeit der GAWA erheblich gestört, sie zunehmend unmöglich gemacht. Für Graf blieb die UdSSR auch nach dem Hitler-Stalin-Pakt eine Hoffnung im Kampf gegen den Faschismus. Zwei Jahre stellte Graf seine schriftstellerische Arbeit zurück, um die GAWA zusammenzuhalten – es gelang ihm nicht.

Ein Stipendium ermöglichte ihm 1940, sein Hauptwerk »Das Leben meiner Mutter« abzuschließen. »The Life of My Mother« wurde 1940 in Amerika veröffentlicht. Der Name des Übersetzers ist im Buch nicht verzeichnet, in der Graf-Bibliografie von Helmut F. Pfanner wird der Name Professor A. van Eerden genannt. Mehrfach wurde die englische Übersetzung infrage gestellt. Graf – der im Unterschied



Das Redaktionsteam des »Aufbau«. In der Mitte Manfred George, links daneben Mirjam Graf

zu seiner Frau – kein Englisch konnte, hielt das Mutterbuch zunächst nicht in seiner Muttersprache, sondern in einer Übersetzung in Händen. Er wies immer wieder auf seine fehlenden Englischkenntnisse hin. Für das Jahr 1940 mag dies noch gelten. Späterhin – ab 1943 – rezensierte er in New York hier und da englischsprachige Filme. Dieses Thema wäre weiter zu untersuchen ...

Im deutschen Viertel von New York war Graf seit 1943 Mittelpunkt und Organisator eines Stammtisches, der sich über die Jahre in verschiedenen Lokalen traf. Als »Mister Stellvertreter« fungierte Harry Asher. Graf war ein begnadeter Erzähler und er hatte über Jahrzehnte in Wirtshäusern Stoffe für seine Geschichten gefunden. Nicht selten trug er in seinem Freundeskreis eigene oder fremde Texte vor, häufig waren es Gedichte. Er liebte die Geselligkeit, nicht zuletzt den Gersensaft.

Der Stammtisch war auch ein Ort der Solidarität. Gemeinsam organisierte man nach Kriegsende Hilfsaktionen für bedürftige Freunde in Deutschland, für Menschen, die gegen das besiegte Regime gestanden hatten. Unzählige Care-Pakete hatte Graf selbst verschickt.

Nach Grafs Tod 1967 existierte »seine« Stammrunde weiter. Die 1992 in München gegründete Graf-Gesellschaft führt diese Tradition bis heute fort.

Wieland Herzfelde, sein jahrzehntelanger Freund und Verleger, schrieb zu Grafs 50. Geburtstag: »Würde man unter Deutsch-Amerikanern eine Rundfrage veranstalten, welche lebenden deutschen Schriftsteller sie gelesen haben und welche sie am liebsten lesen, so würde der Name Oskar Maria Graf an der Spitze stehen.«<sup>1</sup> In seinem Text spricht Herzfelde von der Tatsache, dass die deutsch-amerikanischen Autoren in den USA bisher keinen deutschsprachigen Verlag hatten. Der ehemalige Malik-Verleger schuf nunmehr den Aurora-Verlag und holte seine Autoren als Gründer und Inhaber mit ins Boot: Ernst Bloch, Bertolt Brecht, Ferdinand Bruckner, Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Oskar Maria Graf, Heinrich Mann, Berthold Viertel, Ernst Waldinger und Franz Carl Weiskopf. Die ersten Bücher erschienen 1945 zur gleichen Zeit, als der Ostberliner Aufbau Verlag seine Arbeit aufnahm. Seit 1948 erschienen Bücher der Aurora-Reihe auch im Aufbau Verlag. Graf war der einzige Autor, der in Herzfeldes Nachkriegs-Projekt mit zwei Titeln vertreten war: »Der Quasterl und andere Erzählungen« (1945) und zwei Jahre später mit dem Roman »Unruhe um einen Friedfertigen«.

Wo immer Graf lebte, ergaben sich Verbindungen zu »einfachen« Menschen. In New York hatte er einen Freundeskreis, der nicht zuletzt aus Handwerkern bestand. So baute der Schreiner Heinrich Kirchmeier für Grafs kleine Wohnung in der Hillside Avenue 34 einen Schreibtisch, der heute in der Monacensia, dem »literarischen Gedächtnis« Münchens, steht. Kirchmeier war das Urbild für den Protagonisten in Grafs volkstümlichem Exilroman »Er nannte sich Banscho«.

Die 1934 gegründete Zeitschrift »Aufbau« war ein Publikationsorgan des German Jewish Club New York. Sie lebte vom Geld der Leser, von den über die ganze Welt versprengten und vertriebenen Juden. Ziel des Clubs war es, die »Amerikanisierung der Immigranten zu fördern«. Anfangs ein Monatsblatt von 12 Seiten, gedieh die Zeit-

schrift durch die Unterstützung des Clubs. Der »Aufbau« wurde, bis zu einem finanziellen Engpass im Jahre 1936, kostenfrei verschickt.

Immer wieder stritt man über das politische Profil des Blattes. Als Mitte der dreißiger Jahre die antifaschistischen Akzente wesentlich stärker formuliert wurden, kam es in Nazi-Deutschland zum Verbot des New Yorker Blattes.

Im Jahre 1937 gelang es Dr. Rudolf Brandl, eine Auflagenhöhe von 7000 zu erreichen. Seiner antikommunistischen Gesinnung wegen war Brandl jedoch umstritten. Er schrieb am 24. September 1940 einen denunzierenden Brief an die Adresse Apt. A 53 (75 Wadsworth, New York City), in dem er »auf das Treiben der hiesigen Kommunisten deutscher Zunge verweist«. Dieses gelte es »nach Gebühr zu beleuchten. Eine nicht alltägliche Verkettung hat mir unlängst einen positiven Beweis dafür beschert, dass die O. M. Graf, Manfred George und Konsorten eifrigst daran arbeiten, sie auf amerikanischen Boden – zum mindesten moralisch und materiell – zur Strecke zu bringen.«<sup>2</sup>

Die Redaktion des »Aufbau« übernahm im April 1939 Manfred George (1893–1965), später unter dem Namen Manfred George bekannt. Seine Sporen als Publizist hatte sich der Emigrant in den Häusern Ullstein und Mosse sowie – von Prag aus – als Auslandskorrespondent verdient. Auch war er Leiter der in Prag ansässigen »Jüdischen Revue«. Unter der Regie des »Mister Aufbau«, der vielfältige Wirtschaftskontakte zu knüpfen verstand, hatte das Journal im Jahre 1944 eine Auflage von 45.000. Man schätzt, dass die Zeitschrift, die es seit 1939 auch im Straßenverkauf gab, um 1944 in 45 Ländern ca. eine Viertelmillion Leser erreichte.

Ein nominell stark besetztes Gremium (Advisory Board), zu dem unter anderem die Exilanten Albert Einstein, Lion Feuchtwanger, Thomas Mann und Franz Werfel gehörten, unterstützte das Blatt, welches nunmehr wöchentlich erschien. Der »Aufbau« hatte jetzt einen Umfang von 40 Seiten mit einem abschließenden Werbeblock. Nicht allein politische und kulturelle Themen prägten die Zeitschrift. Allen Fragen ging der »Aufbau« nach, die den Status der Immigranten in Friedens- und Kriegszeiten betrafen, um die Beantragung einer Bürgerschaft, um Affidavits, Einreisegenehmigungen und vieles mehr ...

Die Zeitschrift, die sich an jüdische und nichtjüdische Leser wandte, stand an der Seite der Antihitlerkoalition. Dies schloss einen ver-

ständnisvollen Umgang mit der Sowjetunion ein. »Zur selben Zeit, als der Kampf gegen den Faschismus seinen Höhepunkt erreicht hatte und in ein neues Stadium trat, befand sich auch der ›Aufbau‹ auf dem Höhepunkt seiner Entwicklung und leistete seinen Beitrag zum antifaschistischen Kampf: indem er warnte und aufklärte, indem er Bereitschaft zur Solidarität weckte und die Stärkung der eigenen Reihen forderte.«<sup>3</sup>

Als sich nach der Erklärung von Jalta Möglichkeiten für ein anderes Deutschland auftaten, war es Manfred George, der am 15. Juni 1945 in die Zukunft blickte: »Die deutsche Wirtschaftsstruktur müsse verändert werden. Die ›Junker‹ und ›IG-Farbendirektoren‹ gehörten abgesetzt. Auf der Grundlage seiner Arbeiter und Bauern‹ könne »ein neues deutsches Volk heranwachsen.«<sup>4</sup>

Durch Vermittlung des German Jewish Club bekam der »Aufbau« wöchentliche Sendezeiten im Rundfunk, in denen der Literatur, Schauspielkunst und Kunstkritik eine Bühne geboten wurde. Gerade für die deutschen Schriftsteller waren diese Möglichkeiten von größter Bedeutung. »In der Vielfalt der erörterten Kunstgenres und der Weite der darin angeschnittenen Themen lag begründet, dass sich der ›Aufbau‹ als eine Exilzeitschrift von internationalem Rang profilieren konnte.«<sup>5</sup>

Nicht selten hat sich Graf über die schlechte Bezahlung der Mitarbeiter und Autoren beklagt. Als Insider charakterisiert er 1948 die Zeitschrift spöttisch: Sie sei »eine Mischung von ehemaliger BZ am Mittag und Weltbühne und jüdischen Gemeindenachrichten aus aller Welt, jeder liest sie, jeder schimpft darüber, aber wehe, wenn sie einen Tag nicht rauskommt!«<sup>6</sup>

Als Manfred George die Zeitschrift zehn Jahre geleitet hatte, stimmte Thomas Mann am 15. März 1949 ein Loblied an: »Ihr Blatt ist eine Macht geworden – und eine wohlthätige. Es steht für die Sache Ihres Volkes, Ihre Glaubensgemeinschaft, aber weit darüber hinaus für die Sache der Kultur und Humanität, und zwar mit einer journalistischen Verve und Anziehungskraft, die ihm über die ganze Erde hin zahllose, durchaus nicht nur jüdische Leser zugeführt hat.«<sup>7</sup>

Bis zu seinem Tode 1965 – 26 Jahre lang – leitete Manfred George die Zeitschrift.

Ideen der New Yorker Zeitschrift sowie die Aufbau-Metapher lebten nach Kriegsende im Osten Deutschlands – zunächst in der

SBZ – weiter. Als erste Publikation des Ostberliner Aufbau-Verlages erschien im September 1945 das Debüt-Heft der Monatszeitschrift, die gleichfalls »Aufbau« hieß. Im Geleitwort heißt es dort programmatisch, »dass die Erweckung und Sammlung aller aufbauenden Kräfte auf weltanschaulich-kulturellem Gebiet die große nationale Aufgabe unseres Volkes wesentlich fördern wird.«

\*\*\*

Die New Yorker »Aufbau«-Redaktion reagierte Anfang Dezember 1938 zunächst negativ auf den Neuankömmling Oskar Maria Graf. Sein Debüt, der Vortrag »Über Emigration« vom 9. November 1938, erntete in New York entschiedenen Widerspruch für die These vom deutschen Volk als »Volk der Freiheit«. Der Berichterstatter, der auch an Grafs »Klassenbewusstheit« Anstoß nahm, wandte sich gegen die vermeintliche Graf-Aussage, den »aus Deutschland vertriebenen Juden [käme] die Aufgabe zu, in der Fremde [...] dem deutschen Volk tagtäglich ein glänzendes Leumundszeugnis auszustellen.« Graf wurde missverstanden: Seinen Mit-Emigranten – sowohl denen, die auf eine Heimkehr hofften, wie denen, die die USA als neue Heimat erkoren hatten – legte er dringlich nahe: »das deutsche Volk ist nicht das Hitlerregime ... die antisemitischen Exzesse in Hitlerdeutschland und auch [...] im annektierten Österreich [werden] von einer gewissen Schicht inszeniert und gemacht [...], keinesfalls aber vom wirklichen Volk!« Dieser Versuch der Rehabilitation, mit dem Graf später auch der von Thomas Mann vertretenden deutschen Kollektivschuld widersprach, begründet wohl die Ablehnung von Grafs früher Rede.<sup>8</sup>

»Die Juden stehen nicht allein!« lautet der Titel eines weiteren Redebeitrages. Graf sagte – sich weit aus dem Fenster lehnd – 1940 im New Yorker German Jewish Club: »Wir alle, ohne dass es uns seit 1933 recht bewußt geworden ist, ja, die ganze scheinbar so hochzivilisierte Menschheit hat Herrn Hitler einen Sieg erringen lassen, der weit schwerwiegender, der noch viel gefährlicher ist als der gewaltsame Raubkrieg seiner Armeen im jetzigen Krieg. Die ganze Welt hat sich sehr schnell dem Rassendiktat Hitlers gebeugt: Hier Jude, hier Arier!«<sup>9</sup>

In der Langfassung seiner Rede wählt Graf einen harten Einstieg. »Ich bin kein ›Freund‹ der Juden, ich bin es so wenig, wie ich ein

Freund der sogenannten ›nordischen Menschen‹, der Slawen, der Chinesen, der Neger bin! Ich bin auch kein Pangermane, war es nie und kann es nie werden! Ich habe mich immer zu den Menschen gezählt, die das Volk in allen Ländern ausmachen, sonst zu niemandem!«<sup>10</sup> Oskar Maria Graf stellt seine Kernthese heraus: Das Problem der Juden könne nicht isoliert betrachtet werden. Als Weltbürger und freier Schriftsteller sieht er den »Kampf um Freiheit und Menschenrechte« als unteilbar an, »wie jede große entscheidende Idee, für die die Menschheit kämpft!«

Als Volksschriftsteller argumentiert er in seinem Redetext mit vielen Beispielen, die auf seinen Lebenserfahrungen und genauen Beobachtungen basieren. Gegen den Rassenwahn der Nazis anschreibend, erinnert sich der Autor daran, dass der »Jud« in seiner Kindheit der Händler, der Kaufmann war. Erst 1927, als sein Welterfolg »Wir sind Gefangene« erschienen war, habe er – mit 33 Jahren – erfahren, dass Juden und Arier »verschiedene Menschen« seien.<sup>11</sup>

Die frühen Wortmeldungen Graf's zur Judenthematik führten ihn an der Schwelle der dreißiger zu den vierziger Jahren zu harten Diskussionen. Verständlich werden die Reden vor dem Zeithorizont. Graf, der sich nicht als Historiker verstand, konnte und wollte dieses Riesenthema nicht umfassend aufarbeiten. Für ihn war die Frage nach den Juden kein religiöses oder gar »rassisches« Problem, aber sein Blick auf die Thematik ist scharf und differenziert. So fragt der linke Autor, weshalb in der Erinnerungskultur der Juden Gustav Landauer und Erich Mühsam, die bestialisch von den Nationalsozialisten ermordet wurden, kaum genannt werden. Auch betrachtet er als Gastredner jüdische Zeitgenossen kritisch: » ... wenn zum Beispiel der von Ihnen sicher hochverehrte Herr Franz Werfel (immerhin ein deutscher Dichter von Format) anno 1918 in Hymnen die Revolution verherrlichte und ›vom endlichen Aufbruch des Volkes‹ daherschwätzte, später, als das nicht mehr beliebt war, sich öffentlich und in seinen Werken zum abgeschmacktesten Katholizismus bekannte, mit Herrn Dollfuß durchaus einer Meinung war, daß man die Wiener Arbeiter 1934 – als sie sich erhoben – niederkartätschen dürfe und nun, in Amerika, auf einmal wieder bewußter Jude ist und natürlich – Antifaschist! Jetzt? Jetzt sitzen viele dieser haltlos Verwirrten in Amerika und entdecken sich auf einmal als ›Jude‹ mit dazugehörigem billigen Antihitlerismus! Sind Sie's wirklich?«<sup>12</sup>

Der Volksschriftsteller Graf stellte nie das Nationale ins Zentrum seines Nachdenkens, sondern immer wieder interessierten ihn soziale Fragen. Wie geht es dem Volk in allen Teilen der Erde, fragt er als humanistischer Weltbürger und Autor. Im Jahre 1939, an dessen Ende Graf erstmals und dann fortlaufend im »Aufbau« zu Wort kam, vollzog sich binnen eines Jahres der Wandel von der Monats- zur Halbmonatsschrift.

Die Differenzen mit Graf entschärften sich nach dem Wechsel an der Spitze der »Aufbau«-Redaktion. Dabei spielte seit 1939 der Chefredakteur Manfred George eine große Rolle. Graf's Beiträge zum »Aufbau« konsolidierten seine mit dem Aufruf »Verbrennt mich!« von 1933 gewonnene Autorität. Die Wochenschrift wurde von Lesern in den USA, Südamerika, Europa und im späteren Israel abonniert. Weit mehr Menschen lasen die Zeitschrift: In vielen Ausgaben wurden Leser gebeten, ihr Exemplar weiterzureichen. Der »Aufbau« wurde zu einer weltweit gelesenen Zeitung.

\*\*\*

Wer über Graf und den »Aufbau« nachdenkt, muss von seiner Frau Mirjam Sachs (1890–1959) sprechen. Beide lebten seit 1919 zusammen, heirateten nach Graf's Scheidung der ersten Ehe 1944 nach 26-jähriger »Probezeit« (Graf) in den USA. Mirjam Sachs entstammte einer jüdischen Berliner Familie, vielseitig begabt nahm sie ein Studium in München auf. Mit Rilke befreundet, schrieb sie zunächst Gedichte, von denen drei erschienen. An Graf's Seite gab sie ihr Studium auf und arbeitete fortan als Auslandskorrespondentin. Bereits in den zwanziger Jahren sorgte sie zeitweise für den Lebensunterhalt. Später, in den New Yorker Jahren, war sie die Hauptverdienerin.

Der den »Aufbau« leitende Manfred George war Mirjam's Halbruder. Über die Jahre war sie Redaktionssekretärin, betreute akribisch das »Aufbau«-Archiv und führte ein Register der geretteten Kollegen. Ein Foto aus den fünfziger Jahren zeigt Mirjam Graf und Manfred George inmitten des Redaktionskollegiums der Zeitschrift. Auf dem Bild sind 22 (!) Mitarbeiter zu sehen.

Die letzten Ehejahre der Graf's waren konfliktreich. Mirjam Graf zweifelte mitunter am schriftstellerischen Vermögen ihres Mannes. Bereits schwer erkrankt, reiste sie 1958 – während ihr Mann seinen er-

sten Deutschland-Besuch unternahm – nach Israel. Im folgenden Jahr erlag sie einem Krebsleiden.

Ihr Bruder würdigte im »Aufbau« vom 29. November 1959 ihre Lebensleistung: »Mary Graf war nicht nur die Lebenspartnerin ihres Mannes, sie war auch seine Helferin. Vom unaufhörlichen Korrekturlesen bis in die Nacht bis zur unermüdlichen, ebenso liebevollen, wie scharfen Kritik stand sie ihm zur Seite: als echte Kameradin und zugleich als ein Mensch mit untrüglichem Gefühl für die Echtheit des Wortes und für die künstlerische Gestaltung von Ausdruck und Inhalt des Werkes. So wie sie selbstlos als Frau war, so war sie selbstlos als unsere Mitarbeiterin und Gefährtin im ›Aufbau‹, rund achtzehn volle Jahre war sie uns verbunden, hat sie mit uns den Aufstieg unseres Blattes mitgemacht und an seinen Kämpfen und Mühen teilgenommen. Ihre Arbeit reichte von nützlichen und prosaischen Dingen wie sekretäriellen Werk aller Art bis zur Übersetzung von Artikeln und Romanen. Bisweilen schrieb sie Editorials und, ehe die schleichende Krankheit sie müde machte und zermürbte, Buch- und Filmkritiken, kleine und abgerundete Kunstwerke ihres klaren und präzisen Stils. Sie war gleichzeitig Gutachterin für viele eingehende Manuskripte. Die Unbestechlichkeit ihres Urteils schied unfehlbar Gut und Schlecht, wobei nicht verschwiegen werden soll, daß sie manchmal auch – und mit Recht – milde Worte fand, wenn sie in relativ Unzulänglichem echte, aber noch ungereifte Begabung fand. Mary Graf, die manchmal rau und stachlig schien, wurde von allen im ›Aufbau‹ geliebt. Weil jeder wusste, daß sie es nur deshalb war, weil sie ihr schamhaftes Herz nur ungern offenbarte. Und sie war mit dem Aufbau noch bis in die letzten Tage hinein innig verbunden. Bis in die letzten Tage hat sie auf ihrem Schmerzensbett das Einzige getan, was sie noch tun konnte: den Inhalt der ›Aufbau‹-Nummern für die Kartothek registriert.«

In der Todesanzeige für seine Frau sprach Graf von dem »langen und harten Leben mit mir«. Durch ihren Tod habe er »sein Bestes« verloren. Das Ableben seiner Ehefrau stürzte den Autor in eine tiefe Depression. In der Einleitung zu seiner Autobiographie »Gelächter von außen« (1966) nimmt Graf Formulierungen aus der Todesanzeige auf: Seine zweite Frau Mirjam, schreibt er, habe ihn »vierzig Jahre ertragen [...] und mich in jeder Hinsicht zum Inhalt ihres harten Lebens« gemacht. »Mit ihrem unverdient schmerzhaften Tod in New York verstarb mir das Beste für immer«. Wie sehr Graf seine Part-